

Dramatische Strahlkraft in jedem Takt

Ensembles aus dem Oberland finden sich zusammen, um Rossinis „Stabat Mater“ zu interpretieren

Starnberg/Benediktbeuern ■ Es ist wohl mit den unterschiedlichen Mentalitäten im deutschen und italienischen Kulturraum zu erklären, dass Richard Wagner das „Stabat Mater“ von Gioacchino Rossini als „opernhafte Oberflächlichkeit“ abtat und selbst der italophile Heinrich Heine von nai- ver Kindlichkeit sprach. Tatsächlich ist nördlich der Alpen nur schwer zu begreifen, warum Rossini etwa die von Todesschauer kündende Arie „Cujus animam gementem“ von einem stolzen Heldentenor gestalten lässt. Indes ist dies mit einer Kollektivmentalität zu erklären, die extrovertiert leidet und selbst dem tiefsten Abgrund erhobenen Hauptes begegnet.

Gerade vor diesem Hintergrund waren die Leistungen des Philharmonischen Chores und des Philharmonischen Orchesters Oberland, die am Wochenende Rossinis Werk in St. Maria in Starnberg und der Klosterbasilika in Benediktbeuern aufführten, schlicht überwältigend. Denn nicht nur erlebte man in nahezu ausverkauften Kirchenräumen erstmals einen Klangkörper, der sich aus verschiedenen Ensembles des Oberlands – und noch dazu größtenteils aus Laien – zusammensetzte: Chor und Orchester des Starnberger Musikkreises unter Ulli Schäfer, das Philharmonische Orches-

ter Isartal unter Christoph Adt sowie der Chor der Musikfreunde Isartal unter Rainer Marquart.

Vielmehr breiteten sich eine wirkungsvolle, transparente Klangpräsenz und eine dramatische Strahlkraft aus, die in jedem Takt Rossinis Ästhetik atmeten: Die Idee einer theatralen Kirchenmusik, wie sie nicht erst seit Claudio Monteverdi Italien prägt, war vollends nachvollziehbar. Da häm-

erte im „Stabat mater dolorosa“ die Pauke die Nägel in Jesus' Fleisch und schmetterten die Trompeten im „Inflamatus“ zum jüngsten Gericht. Mit erstaunlicher Durchhörbarkeit der Stimmen warteten Chor und Orchester in der Final-Doppelfuge auf. Schon zuvor stellten die Ensembles in der Orchester-Passacaglia von Leopold Stokowski ihr Können unter Beweis.

Noch dazu präsentierten sich mit Sigrid Plundrich (Sopran), der für die erkrankte Regine Mahn eingesprungene Mezzosopranistin Merit Ostermann, Gustavo Martín-Sánchez (Tenor) sowie Martin Danes (Bass) rundum überzeugende Solisten. Ein Höhepunkt war nicht zuletzt das Solisten-Quartett „Quando corpus morietur“ ohne Orchesterbegleitung, in dem der Chor wiederholt ins „Paradisi gloria“ einstimmte – ein bewegender Moment. Und so läuteten die Konzerte eine neue Zeit im Musikleben des Oberlands ein. Der großen Frankreichfahrt nächste Woche in die drei Partnerstädte Chamalières, Barbezieux und Dinard von Geretsried, Wolfratshausen und Starnberg können die Musiker entspannt entgegensehen.

Gerade deswegen hätte man sich eine weniger ironisch gebrochene Ansprache gewünscht als die von Pfarrer Konrad Schreiegg in St. Maria in Starnberg: Da wurden die Nachbarn aus Wolfratshausen und Geretsried als „Ausländer“ begrüßt und Seitenhiebe auf die außerkatholische christliche Glaubensvielfalt angestrengt. Weder wurden der in dieser Form in der Region bislang einmalige grenzüberschreitende Gemeinschaftsgedanke noch das vielfältige ehrenamtliche Engagement gewürdigt. MARCO FREI



Mit Inbrunst: Ulli Schäfer leitet den Chor und das Orchester des Starnberger Musikkreises. Foto: Georgine Treybal